

Gelebtes Brauchtum

Seit Hunderten von Jahren wird in Stein im Jauntal alljährlich, am ersten Sonntag im Februar, der Brauch des »Striezelwerfens« in Ehren gehalten.

Von Michael Mössmer.

Kärnten, das südlichste Bundesland Österreichs, beherbergt auf kleinstem Raum den größten Reichtum an Kunstschätzen aus nahezu allen Epochen. 976 wurde Kärnten selbständiges Reichshertzogtum und ist damit das älteste auf – heute – österreichischem Boden.

Vom einstigen umfangreichen Karantaniens bis ins 20. Jahrhundert auf die heutige Größe zusammengeschrumpft – 1919 verlor es das Kanaltal an Italien, das Mießtal, Unterdrauburg und Seeland an Jugoslawien –, bildet Kärnten eine historisch gewachsene, geographische Einheit.

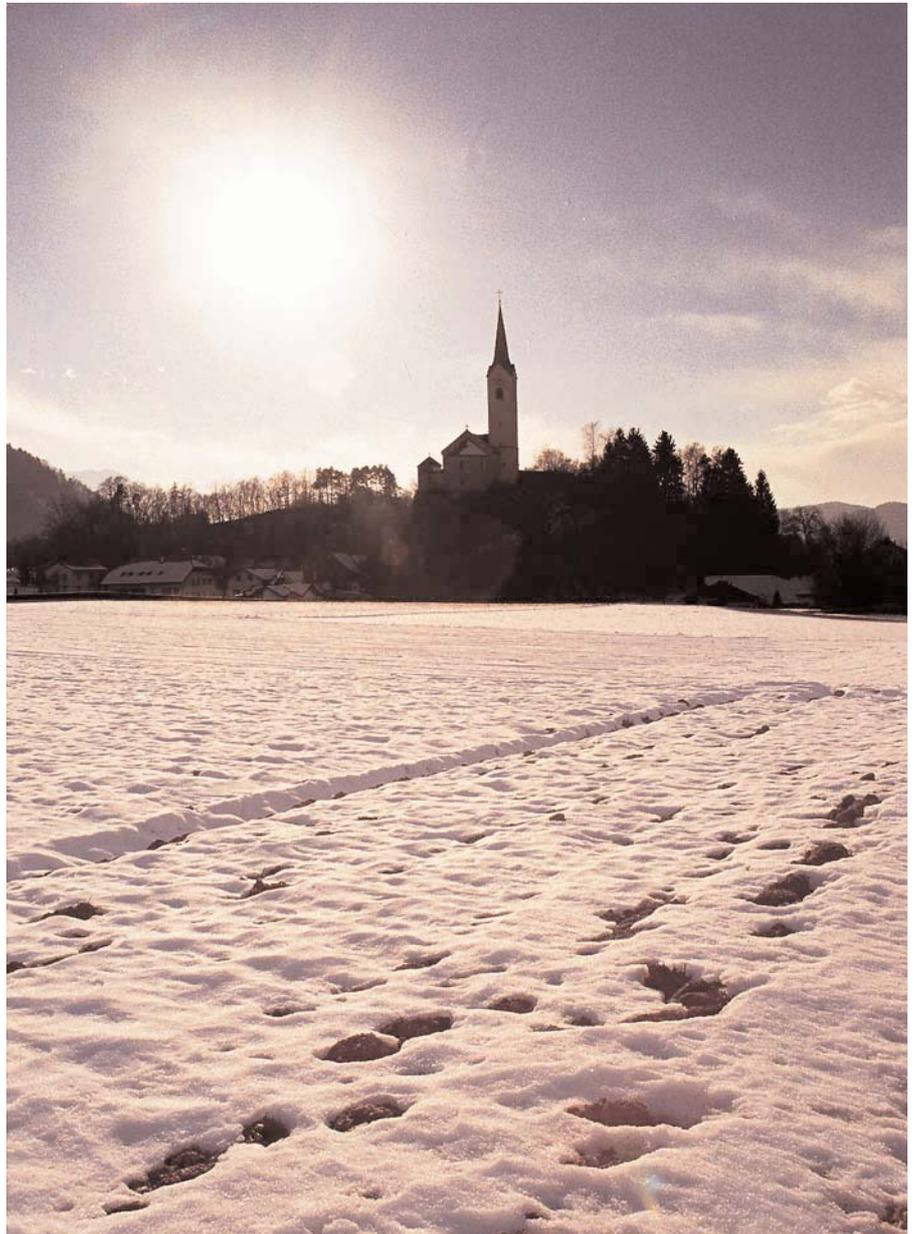
Daß sich Formen des Kärntner Brauchtums bis heute erhalten haben, liegt an der Tiefe ihrer Wurzeln. Viele der Mythen und Gebräuche sind vor Jahrtausenden entstanden, noch in heidnischer Zeit, und vieles ist später mit dem Christlichen verschmolzen.

Unzählige Kunstschätze illustrieren diese Vergangenheit – von den keltisch-römischen Ausgrabungen am Magdalensberg bis zu der unglaublich vielfältigen sakralen Kunst, so sei nur der Gurker Dom aus dem 12. nachchristlichen Jahrhundert genannt. Er ist sicher eines der bedeutendsten Bauwerke im deutschen Sprachraum.

1238 wird die weithin sichtbare Pfarrkirche Stein im Jauntal urkundlich erwähnt, die auf einem dreiseitig steil abfallenden Felskegel thront. Sie besteht aus einem schlichten Langhaus, einer großen romanischen Apsis und einem hohen gotischen Turm. Rund um die Kirche finden sich Überreste einer aus dem Mittelalter stammenden Befestigung, die noch im 18. Jahrhundert intakt war.

Die Kirche von Stein spielt auch die Hauptrolle in einem der ältesten Bräuche Südkärntens, dem sogenannten „Striezelwerfen“, der alljährlich am ersten Sonntag im Februar von ein- bis zweitausend Menschen weitergetragen wird. Er geht zurück auf eine Armenstiftung der seligen Hildegard von Stein im Jauntal, deren Reliquien sich im Steiner Gotteshaus befinden.

Schon zu Lebzeiten schätzte man die Adelige wegen ihrer wohltätigen Gesinnung, die noch vor ihrem Tod 5. Februar 985 ver-



1238 wird die weithin sichtbare Pfarrkirche Stein im Jauntal urkundlich erwähnt, die auf einem dreiseitig steil abfallenden Felskegel thront Foto: Österreich Journal

fügte, daß fortan an ihrem Todestag Jahr für Jahr ein großes Fest- und Armenmahl gegeben werde. Im Laufe der Jahrhunderte veränderte sich auch dieser Brauch, der einst sogar vorsah, die aus weit und fern herandrömenden Bettler kostenfrei über die nahe Drau gesetzt werden sollten. Die Fährleute wurden vom Pfarrer, „Garant“ für den stif-

tungsgerechten Ablauf, dafür ebenso entlohnt wie der Amtmann, wobei dieser gemeinsam mit dem Kirchenmann auch für einen guten Ochsen zu sorgen hatten, der für das Festmahl nicht gegrillt, sondern „zerlegt“ teils gekocht, teils gebraten wurde. Aus 32 Vierling (das sind 1200 kg) Hafer wurden rund 70 hl Steinbier gebraut. Auch von zwei

Chronik

Mastschweinen war die Rede, die aus der Stiftung bezahlt und mindestens „1 Pfund Pfenninge“ oder etwa 250 Euro (~ 3500 Schilling) wert sein mußten. Auch war für Schüsseln, Teller, Löffel, Stutzen (Trinkgefäße), Safran, Salz, Schmalz, Käse und Mehl gesorgt sein, letzteres wurde aus steuerähnlichen Abgaben der Grunduntertanen finanziert.

Die „Festschrift 1000 Jahre Stein“ erzählt, daß am Hildegardisfeste „alle Einwohner der Pfarre Stein samt ihrem Gesinde ein Hof-

ausschenken.“ Oftmals war der Brauch durch Obrigkeiten vom Einstellen bedroht. Doch immer wieder fanden sich „wackere“ Frauen und Männer, die den Brauch – teils in vermindertem Maße, aber immerhin – auch über schlechte Zeiten ins 21. Jahrhundert getragen haben.

Heute wie damals werden den „Striezeln“ besondere Kräfte zugeschrieben: Sie schützen, so heißt es, vor Krankheit und wenden Krankheit und Unheil von Mensch und Vieh



laibel pro Kopf und dazu ein Bier“ erhielten. Und weiter heißt es: „Alle armen Leute, geistliche oder weltliche, die am Vorabend des Hildegardisfestes und am Festtage selbst nach Stein kamen, sollten der Pfarrer und der Amtmann mit Speise und Trank versehen, wobei für die armen Leute nach einer etwas späteren Beschreibung 180 kg Ochsenfleisch aufgingen. Auch die zwei Mastschweine sollten bei den beiden Mahlzeiten am Vorabend und am Festtag verzehrt werden. Einen Schweinebauch zerschnitt man in kleine Stücklein und gab jeder geistlichen und weltlichen Person ein solches mit einem Brot, soweit es reichte. Eine zur Stiftung untertäniger Weinbauer in Kleinzapfen hatte 4 Eimer oder 226 Liter Wein abzugeben, die für das Herrenmahl, der zum Fest nach Stein kommenden Priester dienten, und der Pfarrer sollte ihnen diesen

ab. Übrigens: Sie haben mit dem beliebten Frühstücks-Striezel aus Weizenmehl und Milch nichts zu tun. Die traditionellen „Striezeln“ von Stein im Jauntal werden von Pfarrangehörigen aus Roggen- und Weizenmehl zu Tausenden möglichst am Vortag gebacken, jedenfalls am Vortag zur Weihe in die Kirche gebracht. Dort bleiben sie, bis sie dann, am Sonntag vormittag, an 1500 bis 2000 aus nah und fern Angereiste verteilt werden. Doch halt: Auch die Verteilung entspricht dem alten Herkommen. Vom ersten Stock eines noch aus dem Mittelalter stammenden Gebäudes werden die Striezerln teils „hinuntergeschupft“, vor allem dorthin, wo Dutzende kleinere Kinder warten, eines abzubekommen, teils mit ziemlicher Kraft geworfen, ja geschleudert, damit auch all jene zum Zug kommen, die am anderen Ende des



Anna Deutschmann ist eine der Steiner Bäuerinnen, die Tausende »Striezerln« backen – und spenden.

Fotos: Österreich Journal

Kirchenplatzes auf den Talisman fürs kommende Jahr hoffen.

Wesentlich weniger Glück braucht man dann beim Wirten, bei dem der Steiner Kirchtag am Mittagstisch ausklingt. Denn zu Essen und zu Trinken gibt es dort – ebenso traditionell – ausreichend. ■

